

PARTIZIPATIVE KUNST BEI DER STADTMISSION | Ein Fassadenbild im Zentrum Berlins

Silke Kirschnig; Inga Kleinecke

Kassenärztliche Bundesvereinigung: Soziotherapie. Hinweise zur Verordnung. In: http://www.kbv.de/media/sp/PraxisWissen_Soziotherapie.pdf (veröffentlicht 2017, abgerufen am 27.3.2018)

Keupp, H. u.a.: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek 1999

Lampert, T.; Richter, M.; Schneider, S.; Spallek, J.; Dragano, N.: Soziale Ungleichheit und Gesundheit: Stand und Perspektiven der sozioepidemiologischen Forschung in Deutschland. In: Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz 2/2016, S. 153-165

Ließem, H.: Soziotherapie und Eingliederungshilfe. In: Diskussionsforum Rehabilitations- und Teilhaberecht 10/2015, S. 1-4 (http://www.reha-recht.de/fileadmin/user_upload/RehaRecht/Diskussionsforen/Forum_E/2015/E10-2015_Soziotherapie_und_Eingliederungshilfe.pdf; abgerufen am 16.2.2018)

Ließem, H.: Soziotherapie in Deutschland. Arbeitsbuch für das Jahr 2016. Göttingen 2016

Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel 2008

Melchinger, H.: Ambulante Soziotherapie. Evaluation und analytische Auswertung des Modellprojektes „Ambulante Rehabilitation psychisch Kranker“ der Spitzenverbände der gesetzlichen Krankenkassen. Baden-Baden 1999

Ohling, M.: Suchttherapeutische Weiterbildung – Und dann? In: Forum SOZIAL 3/2012, S. 37-40

Ohling, M.: Soziale Arbeit und Psychotherapie. Weinheim und Basel 2015

Ohling, M.: Ambulante Soziotherapie mit psychisch Kranken. In: Lammell, A.; Pauls, H.: Sozialtherapie: Sozialtherapeutische Interventionen als dritte Säule der Gesundheitsversorgung. Dortmund 2017, S. 128-136

Pauls, H.: Klinische Sozialarbeit. Grundlagen und Methoden psycho-sozialer Behandlung. Weinheim und München 2004

Rössler, W.; Melchinger, H.; Schreckling, S.: Die ambulante Soziotherapie nach § 37a SGB V ist gescheitert. In: Psychiatrische Praxis 3/2012, S. 106-108

Thiersch, H.; Treptow, R. (Hrsg.): Zur Identität der Sozialen Arbeit. Positionen und Differenzen in Theorie und Praxis. Sonderheft 10. Lahnstein 2011

Wendt, W.R.: Berufliche Identität und die Verständigung über sie. In: Wendt, W.R. (Hrsg.): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität. Freiburg im Breisgau 1995, S. 11-29

Zusammenfassung | „Schicksalsprünge“ heißt das Wandbild am Haus der Berliner Stadtmission. Die Bildinhalte beruhen auf Interviews, die mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern zu deren Arbeit geführt wurden. Über das Wandbild hinaus entstand ein spezielles partizipatives Konzept, das Kunst, Kommunikation und Erleben verbindet. Der Beitrag beschreibt dessen Nutzen und Potenzial sowie den Entwicklungsprozess von der Idee bis zum Resultat.

Abstract | „The Twists of Destiny“ is the name of a mural on the Berlin city mission building. The content of the artwork is based on interviews with social workers on the subject of their work. A particular participatory concept was developed which combines art, communication and experiences. This article describes its benefits and potential as well as the development process from the idea to the result.

Schlüsselwörter ► Sozialarbeit

► soziale Einrichtung ► Architektur ► Kunst

► Projektbeschreibung ► Berlin

1 Zur Idee eines partizipativen Kunstprojekts | Das partizipative Kunstprojekt „Schicksalsprünge“ entstand 2016 für die Berliner Stadtmission.¹ Aus diesem Arbeitsprozess leitete ich mit Unterstützung meiner Kollegin *Inga Kleinecke* ein spezielles partizipatives Konzept ab, das Kunst, Kommunikation und Erleben verbindet und in der Organisationsentwicklung und Stadtteilarbeit angewandt werden kann. In diesem Beitrag werden die Entwicklung des Kunstprojekts und die Entwicklung des Konzepts vorgestellt.

Über die Idee dachte ich bereits im Sommer 2012 nach, als ich mich an einem Fassadenprojekt in Berlin-Neukölln in der Harzer Straße 65 beteiligte. Auf den Rückseiten des Hauses bemalte ich mit anderen Künstlern zwei Brandwände mit einer Fläche von

¹ Das Wandbild, die Erläuterungen und die Videos zum Beitrag sind unter http://abo-soziale-arbeit.de/repository/kirschnig_2018/ abrufbar.

Das Fassadenbild
am Haus der Berliner
Stadtmission, Seydlitz-
straße 21



zirka 1 600 Quadratmetern.² Der Häuserblock, der wiederholt negativ in die Schlagzeilen der Medien geraten war und als „Müllhaus von Neukölln“ bezeichnet wurde, erhielt den „Preis Soziale Stadt 2014“ vom Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. Ich freute mich über diesen Erfolg, erkannte aber auch das Potenzial für weitere künstlerische Projekte dieser Art.

Die beiden sehr großen, farbenfrohen und detailreichen Fassadenbilder hatten keinen Bezug zu den Menschen, die in dem Haus wohnten, sondern waren Ausdruck unserer künstlerischen Kraft in jenem Jahr. Tagtäglich mit diesem sehr bunten, großflächigen Blickfang leben mussten nicht wir, sondern diejenigen, deren Wohnungen gegenüber lagen. Für die Gestaltung der Flächen spielte dieser Aspekt aber keine Rolle.

Auch die Lebenssituation dieser Menschen konnten wir kaum. Wir wussten wohl, dass viele der Familien aus Rumänien zugewandert waren. Aber welche Gründe sie zum Wegzug veranlasst hatten, wie sie dort gelebt hatten und welche Hoffnungen sie mit dem Ortswechsel verbanden, war uns nicht bekannt. Viele der Jugendlichen und Kinder interessierten sich für unser Tun. Mehrfach mussten wir sie vom Gerüst vertreiben. Im Nachhinein erkannte ich, dass wir sie

in unser Projekt stärker hätten einbeziehen können. Ich fragte mich, wie das Projekt verlaufen wäre, wenn wir einen intensiveren Kontakt zu ihnen gehabt hätten.

2 Ein partizipatives Kunstprojekt mit der Berliner Stadtmission | Die Erfahrungen, die ich durch meine Beteiligung an der Gestaltung der Wandbilder in Berlin-Neukölln gewonnen hatte, nutzte ich für ein partizipatives Kunstprojekt. Ich schickte dem Vorstand der Berliner Stadtmission ein kurzes Exposé.

Auf dem Gelände der Berliner Stadtmission befinden sich die Geschäftsstelle, eine Notübernachtung mit medizinischer Versorgung für Obdachlose, eine Straffälligenhilfe mit Übergangshaus, eine Wohnmöglichkeit für alkoholranke Menschen (Cum Fide), eine Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Familien (Haus Leo), ein Jugendgästehaus beziehungsweise Hotel mit einer öffentlichen Kantine, Mietwohnungen und weitere Einrichtungen.

Mit einiger Hartnäckigkeit erhielt ich einen Gesprächstermin und stellte meine Idee eines partizipativen Kunstprojekts vor. Meine Gesprächspartner waren aufgeschlossen, mögliche Finanzierungsquellen sollten erschlossen werden. Da wir auch nach einem halben Jahr keine Finanzierungsmöglichkeit gefunden hatten, entschied ich mich, das Projekt ehrenamtlich

² Paco Höller leitete das Projekt im Auftrag der Aachener Siedlungs- und Wohnbaugesellschaft.

durchzuführen. In der Folge entstand ein kleines künstlerisches Team.³ Die vielen vorgelagerten Arbeitsschritte wie beispielsweise die Interviews hatte ich in meiner Freizeit parallel zu meiner beruflichen Arbeit bereits durchgeführt.

Zum inhaltlichen Vorgehen gehörte, dass Vertreterinnen und Vertreter der Berliner Stadtmission vor der Entwicklung des Fassadenbilds entscheiden sollten, ob ich insbesondere mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtmission, mit ihren Klientinnen und Klienten oder mit beiden Gruppen zusammenarbeiten sollte. Sie kannten mein Ziel, das Kunstprojekt gemeinsam mit den Beteiligten zu entwickeln, und wussten, dass meine Rolle als Künstlerin und Moderatorin flexibel ist. Diese Rolle sollte sich je nach vereinbarten Zielen auf einem Kontinuum bewegen, dessen einer Pol die Verwirklichung meiner künstlerischen Idee und dessen anderer Pol die Moderation eines künstlerischen Prozesses ist, in dem die Bedeutung meiner künstlerischen Selbstverwirklichung in den Hintergrund tritt. Unabhängig von der Gestaltung meiner Rolle sollte ich die Verantwortung für die ästhetischen Aspekte des Resultats tragen.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Berliner Stadtmission entschieden, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von fünf Beratungs- und Betreuungsangeboten sowie des Hotels befragt werden sollten. Daher basiert dieses partizipative Kunstprojekt auf sieben Interviews zum Berufsalltag der Mitarbeitenden und den Eindrücken, die ich gewann, als sie mir ihre Arbeitsplätze zeigten.

Mein Ziel war, dass das Wandbild nicht nur inhaltlich zum Gelände passen sollte, sondern darüber hinaus möglichst von allen, die es anschauen, als Gewinn wahrgenommen werden würde. Insofern stand von Beginn an fest, dass so viele Informationen wie möglich zu den verschiedenen Perspektiven einbezogen werden sollten und dadurch der Entstehungsprozess von wesentlich größerer Bedeutung sein würde, als dies beim Kunstprojekt in Berlin-Neukölln der Fall gewesen war. Der gesamte Arbeitsprozess fand im Zeitraum von sechs Monaten statt. Das entstandene Bild umfasst eine Fläche von 150 Quadratmetern und spiegelt sich in der Glasfassade des direkt gegenüberliegenden Jugendgästehauses. Es ist an der Außenfassade eines Gebäudes der Berliner Stadtmission

³ Dem Team gehörten neben den Auroorinnen dieses Beitrags *Lukas Meir* und *Jana Nowatzki* an.

in der Seydlitzstraße 21 angebracht und öffentlich zugänglich. Das Gelände liegt nur fünf Gehminuten vom Berliner Hauptbahnhof entfernt.

Im Folgenden wird das konkrete Vorgehen chronologisch in zehn Schritten beschrieben: von der Absprache mit der Geschäftsführung über die Wahl der Zielgruppe bis zum ersten Entwurf des Fassadenbildes und den weiteren Abstimmungsrunden, der anschließenden Bemalung der Fassade und ihrer Einweihung. Diese Vorgehensweise ist übertragbar auf weitere Projekte, die entsprechend der spezifischen Erfordernisse des Ortes, des Settings und des weiteren Kontextes modifiziert werden können.

3 Vorgehen in zehn Schritten | 3-1 Vorgehensweise mit der Geschäftsführung absprechen

Die Projektleitung stellte der Geschäftsführung das Konzept vor. Verantwortlichkeiten und organisatorische Fragen wurden besprochen. Hierzu zählen unter anderem die Prüfung der Eignung der Fassade, die bemalt werden sollte, der Zeitplan und die Rollen aller Beteiligten. Die Künstlerin war für die Ästhetik des Fassadenbilds verantwortlich, erfüllte aber auch Aufgaben der Moderatorin.

3-2 Zielgruppe ansprechen | Das Konzept wurde der Zielgruppe vorgestellt und die Interviewfragen wurden erläutert. Außerdem wurden die folgenden Informationen vermittelt:

- ▲ Es geht um die künstlerische Gestaltung einer Hausfassade.
- ▲ Die Künstlerin trägt die Verantwortung.
- ▲ Es handelt sich um ein partizipatives Kunstprojekt. Das heißt, dass diejenigen, die sich am Kunstprojekt beteiligen, wesentliche Entscheidungen bei der Gestaltung treffen können. Je stärker diese Entscheidungsmöglichkeit wahrgenommen wird, um so partizipativer ist das Kunstprojekt.
- ▲ Alle sind eingeladen, sich an der Bemalung der Fassade aktiv zu beteiligen, gerne auch die Klientinnen und Klienten.

3-3 Interviews führen | In jedem Interview beantworteten die Befragten vier Fragen und zeigten mir ihren Arbeitsplatz. Folgende vier Fragen wurden gestellt:

- ▲ Mit welchem Gefühl kommen Sie morgens zur Arbeit?
- ▲ Welchen Schwerpunkt hat Ihre Arbeit?

- ▲ Was macht für Sie den Sinn Ihrer Arbeit aus?
- ▲ Welche Farben verbinden Sie mit Ihrer Arbeit?

3-4 Skizzen anfertigen | Nach den Interviews wurden die Kernaussagen in eine Bildsprache übersetzt. Die charakterisierenden Beschreibungen und Begriffe wurden in kleinen Skizzen visualisiert. Aus einer Auswahl der Skizzen wurde ein erster Entwurf abgeleitet, aus dem sich die Gesamthematik des Bildes ableitete.

3-5 Ersten Entwurf besprechen | Der erste Entwurf wurde vorgestellt. Fragen und Anregungen wurden aufgegriffen und in einen zweiten Entwurf eingearbeitet.

3-6 Zweiten Entwurf besprechen: Ist die „künstlerische Dezentrierung“ gelungen? | Für diesen zweiten Entwurf wurde ebenfalls ein differenziertes Feedback abgefragt. Die Visualisierungen besonders charakteristischer Beschreibungen und Begriffe wurden diskutiert. Das Hauptaugenmerk galt der Dezentrierung (Jahn 2015). Hiermit ist die Frage gemeint, ob durch das künstlerische Experimentieren mit den Aussagen der Interviewten etwas Neues entstanden ist, das für sie nachvollziehbar ist. Das Feedback dieser Sitzung führte zum dritten Entwurf.

3-7 Dritten Entwurf besprechen: der Hauptentwurf | Der dritte Entwurf wurde zum Hauptentwurf und ebenfalls mit möglichst allen Beteiligten besprochen. Beim Projekt für die Berliner Stadtmission stammte der Titelvorschlag von der Künstlerin: „Schicksalssprünge“.

3-8 Die Fassade bemalen | Der Hauptentwurf, der im A4-Format vorlag, wurde mit dem Künstlerteam auf die Fassade übertragen. Zur Mitwirkung waren alle eingeladen, die sich bis dahin am Kunstprojekt beteiligt hatten. Bei zukünftigen Projekten können eventuell weitere Personen integriert werden.

3-9 Feedback der Nachbarschaft erfragen | Nach der Fertigstellung des Wandbildes wurden mehrere Personen interviewt, die zufällig auf dem Gelände und in der Nachbarschaft angetroffen wurden.

3-10 Fassadenbild einweihen und dokumentieren | Zur Einweihung des Wandbildes wurde ein

Fest veranstaltet, zu dem auch die Presse eingeladen war. Zur Dokumentation des Prozesses wurde ein Video erstellt.

4 Die Elemente des Fassadenbilds | Bevor die Interviews mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berliner Stadtmission geführt wurden, verschaffte ich mir einen Gesamtüberblick über die spezifischen Erfordernisse des Ortes, des Settings und des weiteren Kontextes, indem ich die Fassade aus allen mir zugänglichen Orten betrachtete, das Gelände fotografierte und das Geschehen auf dem Gelände und auf den angrenzenden Straßen und Grundstücken beobachtete. Ich dachte darüber nach, aus welchen Perspektiven das Wandgemälde die Betrachtenden ansprechen sollte, und mir wurde klar, dass ich nicht nur die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie deren Klientinnen und Klienten als Betrachtende zu berücksichtigen hatte, sondern auch weitere Gruppen wie beispielsweise die Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Gäste des Jugendgästehauses, die Familien, die in den Einfamilienhäusern gegenüber leben und zufällig vorbeilaufende Passantinnen und Passanten.

Die Bildelemente basieren nicht nur auf den Kernaussagen aus den Interviews, sondern auch auf den Eindrücken, die ich gewann, als mir die Interviewten ihre Arbeitsplätze zeigten.

4-1 Der Hirsch | Der Hirsch, der aus der Flasche springt: Viele Betrachterinnen und Betrachter erkennen einen Hirsch, nicht alle sehen die Flasche. Manche Personen wiederum erkennen sofort, um welches alkoholische Getränk es sich handelt. Alkohol und Suchterkrankung sind für viele der Klientinnen und Klienten eine große Belastung, insbesondere im therapeutisch betreuten Wohnverbund Cum Fide, in dem sogenannte nasse Alkoholranke leben. Der Hirsch springt aus der Flasche oder bricht er ein? Oder versucht er, sich zu befreien? Hier sind vielfältige, vielleicht sogar einander widersprechende Sichtweisen möglich.

4-2 Der Blitz | Der Hirsch springt auf einen gelben Blitz – oder er entfernt sich von ihm. Der gelbe Blitz symbolisiert, dass ein sozialer Aufstieg langsam, ein sozialer Abstieg schnell geht. Diese Aussage aus einem der Interviews beschreibt eine Lebenserfahrung der Mehrzahl der Klientinnen und Klienten, die in der

Berliner Stadtmission Beratungsangebote annehmen. Der Blitz beginnt unten in der linken Ecke und setzt sich als Diagonale fort, die das gesamte Wandbild durchquert. Erst sind Energieblitze zwischen den Scherben erkennbar, dann verbindet sich die Energie zu einem stufenförmigen, aufwärtsstrebenden Band, das zu einer Fahne wird, die um die Ecke der Fassade schwebt. Der gelbe Blitz symbolisiert nicht nur die Unterstützung, sondern darüber hinaus auch, dass unterschiedliche Energien auf das Gelände der Stadtmission getragen werden oder einbrechen. Die verschiedenen „Menschenzüge, die von der Straße oder dem Bahnhof kommen“ (Interviewzitat), gelangen auf das Gelände. Das können zum Beispiel Zielgruppen Sozialer Arbeit sein oder Touristen, die im Hotel übernachten.

4-3 Das Kreuz | Mehrere interviewte Personen stellten einen Bezug zwischen ihrer Arbeit und ihrem Glauben her. Bei der Fotorecherche war mir die eingravierte Skyline Berlins auf der Fensterfront des Jugendgästehauses aufgefallen. Da Elemente aus dem sozialen und architektonischen Umfeld aufgegriffen werden sollten, wurde der eingravierte Dom in die Skizze integriert. Außerdem steht das Kreuz dafür, dass die Berliner Stadtmission als selbstständiger Verein unter dem Dach der Evangelischen Kirche tätig ist.

4-4 Der Hund | In der Notunterkunft werden Personen mit Hunden oder anderen Tieren aufgenommen. Obwohl diese Tiere oftmals die einzigen Begleiter von obdachlosen Menschen sind, ist das nicht selbstverständlich. Im Interview schilderte eine Mitarbeiterin der Stadtmission, dass sie eine Hündin aufgenommen hatte, nachdem deren obdachlose Besitzerin verstorben war. Sie berichtete, dass die Vor-

besitzerin trotz ihrer prekären Situation alle Papiere für das Tier sorgfältig verwahrt hatte. Der Tierarzt habe ihr erzählt, dass die Vorbesitzerin regelmäßig mit ihrem Hund erschienen sei. Die Mitarbeiterin berichtete von Menschen, denen es wichtiger ist, ihren Hund gut zu versorgen als sich selbst.

4-5 Die Zahnbürste | Ebenfalls in der Notunterkunft fielen mir Zahnbürsten auf, die in großer Zahl in einem Brett steckten, um am Abend verteilt zu werden. Im Alltag ist eine Zahnbürste selbstverständlich. Wenn man aber im Winter auf der Straße lebt, dann wird die Zahnbürste plötzlich zum Symbol für einen Schlafplatz, für Selbstpflege und für den Schutz vorm Erfrieren. Hinter der Zahnbürste liegt eine Flasche. Sie ist geöffnet und läuft aus. Grün ergießt sich über die gesamte Breite des Bildes. Die Farbe „Grün“ wurde von mehreren interviewten Personen genannt. Sie steht für Natur und Hoffnung. Deshalb gibt es diesen breiten grünen Streifen, der die Basis bildet.

4-6 Die rechteckigen Felder | Zwischen den realen Fenstern sind illusionistische Fenster erkennbar. Man kann sie aber auch als Mosaiksteine lesen im Sinne einer Erinnerung an Mosaik, die von einem Bewohner des therapeutisch betreuten Wohnverbands Cum Fide gelegt wurden. Eine Sozialarbeiterin hatte mir diese Mosaik gezeigt und ich fand die Flasche besonders auffällig, die er integriert hatte. Nachdem ich mehrere Skizzen zum Thema gezeichnet hatte, übersetzte ich dieses Element in die Darstellung einer zersprungenen Flasche mit einem Hirsch und der Flasche mit der grünen, auslaufenden Flüssigkeit. Mehrere Mosaiksteine sind himmelblau ausgefüllt, mit sonnengelben Ecken. Sie stehen für Durchlässigkeit und Leichtigkeit. Zwei weitere stehen für das Gegenteil. Sie sind von einigen wenigen senkrechten,

Über 30 Jahre dokumentierte Fachdiskussion Über 30 Jahre Sozialwissenschaftliche Literaturdokumentation

- ▶ Onlinezugang in über 200 Hoch- und Fachhochschulbibliotheken
- ▶ Individuelle Beratung und Recherche mit Dokumentenlieferung

DZI SoLit

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI

www.dzi.de

stahlblauen Längsstreifen durchzogen. Dies ist ein Verweis auf die Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner des Übergangshauses, in dem Haftentlassene leben, die noch keine Wohnung gefunden haben.

4-7 Der Schlüssel | Für die Bewohnerinnen und Bewohner des Übergangshauses hat ein Schlüssel eine besondere Bedeutung. Einige der dort Wohnenden sind ehemalige Inhaftierte. Sie kennen die Erfahrung, eingeschlossen zu sein und sind nun wieder in einer Situation, in der sie über ihre Privatsphäre selbst bestimmen können. Bei der Gesprächsrunde mit den interviewten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde auf eine weitere Bedeutung des Schlüssels aufmerksam gemacht. Ein Sozialarbeiter berichtete, dass viele Geflüchtete den Schlüssel ihrer letzten eigenen Wohnung bei sich tragen. Oftmals steht er für die Hoffnung auf Rückkehr und die Hoffnung, einen sicheren Ort zu finden.

Von der Terrasse des Jugendgästehauses aus gesehen, verweist der Schlüssel wie ein Pfeil in die Richtung des Geländes der Stadtmission, auf dem all die genannten Projekte ihren Ort haben.

4-8 Farbwahl | Es wurden von den Interviewten benannte Farben verwendet. Auch wurde die Aussage berücksichtigt, wonach Soziale Arbeit kein Denken in Schwarz-Weiß zulässt, da der Einzelfall ausschlaggebend ist und nicht die Norm. Deshalb finden sich keine weißen oder schwarzen Flächen auf der Fassade. Außerdem haben wir bewusst nicht die gesamte Fläche der Fassade farbig überstrichen, sondern diverse Flächen in der ursprünglichen Fassadenfarbe belassen. Damit verbunden ist die Anerkennung des Alten und des Vorhandenen. Denn aus allen Interviews wurde deutlich, dass von den Menschen keine vollständige Änderung erwartet wird. Den Klientinnen und Klienten werden unterschiedliche Angebote der Beratung und Unterstützung unterbreitet, letztendlich entscheiden sie aber selbst, welche Angebote sie annehmen und welche sie ablehnen. Der formulierten Philosophie der Stadtmission entsprechend betonten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Recht auf Selbstbestimmung.

4-9 Seitenwände | Das Wandbild hört nicht an der Giebelfläche auf, sondern geht mit einem Farbstreifen in die Straßen- und Rückfront des Hauses

über. Es wurde jeweils ein breiter Streifen aufgemalt. Die beiden Farbstreifen auf den Seitenwänden symbolisieren gemeinsam mit dem Wandbild eine Art von Klammer um das Arbeitsfeld, das durch die Stadtmission abgedeckt wird.

5 Der Nutzen für die Berliner Stadtmission nach innen | Der Nutzen für die Berliner Stadtmission ist vielfältig. Er reicht von der erlebten gegenseitigen Wertschätzung in der Gruppe der interviewten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über ein Wandbild, das eine ehemals unansehnliche Fassade zu einem Kunstwerk macht, bis hin zur positiven Aufmerksamkeit in den Medien.

Der Nutzen des Wandbilds im Hinblick auf die gegenseitige Wertschätzung sei hier beispielhaft belegt. Ein Sozialarbeiter sagte als Resümee zu den Besprechungsrunden und zum Abschluss des Projekts: „Die Berührtheit einer Kollegin ist mir hängen geblieben.“ Diese Kollegin war die Sozialarbeiterin aus dem therapeutisch betreuten Wohnverbund Cum Fide, die den Klienten betreut hatte, dessen Mosaik als Element im Wandbild auftaucht. Sie war tief berührt, da der Klient im Frühjahr des Jahres verstorben war. Der befragte Sozialarbeiter sagte: „Diese Wertschätzung dieser einzelnen Persönlichkeit, das fand ich schön und meine Kollegin so zu erleben.“ Hier wird deutlich, dass mit dem Konzept die Zusammenarbeit im Team gestärkt wurde, vielleicht auch die Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber und die Identifikation mit dem Ort.

6 Der Nutzen des Wandbilds für die Außen-darstellung | Das Wandbild bildet wesentliche Arbeitsbereiche und Angebote der Stadtmission ab. Das Bild weckt Interesse und regt die Betrachtenden zu Fragen an, was sich hinter den Motiven verbirgt. Die Antworten können Gespräche über die Arbeit der Stadtmission initiieren. Wir beobachteten, dass Gäste der Kantine und des Jugendgästehauses über Themen sprachen, die zum Beratungsangebot der Stadtmission gehören (zum Beispiel Alkoholismus und Obdachlosigkeit). Eine Lehrerin, die mit ihrer Klasse im Jugendgästehaus gegenüber der Fassade wohnte, gab ihr Feedback: „Eben kam ein Schüler und sagte, er erkenne jetzt, dass der Hirsch aus der Jägermeisterflasche springt, und daraufhin habe ich auch erst mal richtig hingeguckt und siehe da, ich hab's begriffen. Wir finden das ganz toll. So etwas hätten wir auch gerne – an unserer Schule.“

Das Wandbild sollte nicht nur von Personen als Gewinn erlebt werden, die mit der Stadtmission unmittelbar in Verbindung stehen, sondern auch von der Nachbarschaft. Es wurden zufällig angetroffene Bewohnerinnen und Bewohner der nahegelegenen Townhouses befragt. Ein Nachbar, Architekt von Beruf, sagte: „Das Gefühl ist, dass ich länger brauche, um mich mit diesem Werk auseinanderzusetzen [...] weil es hintergründig wirkt.“ Anschließend betonte er den „Bildungscharakter“: „Da ist noch viel mehr, wenn man sich mit diesem Werk auseinandersetzt, dann kommt man auf viele Ideen. Allein auch die Verbindung zu dem Areal mit dem karitativen Charakter zeigt, dass es sich um ein Kunstwerk handelt, das tatsächlich tiefgründig gemeint ist. [...] Für sie ist es ja im Grunde so wie früher, als die Leute nicht lesen konnten und man die Bibel an die Wände der Kirchen gemalt hat. Und das ist eigentlich das, was Sie hier gemacht haben.“

An diese Aussage anknüpfend könnte das Bild beispielsweise auch im Rahmen von Führungen über das Gelände interessant sein. Die Attraktivität des Geländes wurde gesteigert; es ist eine Sehenswürdigkeit, ein deutliches Erkennungszeichen entstanden, das die Orientierung auf dem Gelände erleichtert. Die visualisierten Beratungsangebote wecken Interesse an der hier geleisteten Sozialen Arbeit, die keine Ablehnung, sondern im Gegenteil Anerkennung durch die Nachbarschaft erfährt.

Die Berliner Stadtmission konnte durch dieses Kunstprojekt ihr Image als innovativer Verein stärken. Postkarten erweitern die Werbung der Berliner Stadtmission ebenso wie ein Artikel über das Wandbild in einer großen Berliner Tageszeitung. Auf der Video-Plattform „vimeo“ gibt es einen dreiminütigen Trailer zur Dokumentation und einen zweiminütigen Trailer zum Feedback.⁴ Beide Filme können über die Website der Autorin www.silkekirshning.de abgerufen werden.

7 Nutzen und Potenziale partizipativer Konzepte | Von den Erfahrungen, die wir mit der Berliner Stadtmission gemacht haben, lassen sich zwei Annahmen über den Nutzen und die Potenziale partizipativer Konzepte ableiten.

7-1 Ein potenzielles Angebot zur Teamentwicklung | Alle Beteiligten empfanden die Bemalung

einer Fassade mit Rollen und breiten Pinseln als ein-drucksvoll. Es ist eine befriedigende Erfahrung, eine je nach subjektiver Wahrnehmung graue, unscheinbare oder hässliche Wand gemeinsam zu gestalten und deutliche Spuren zu hinterlassen. Deshalb nehmen wir an, dass ein Projekt dieser Art zur Veränderung der Atmosphäre in einem Team beitragen und gezielt zur Teamentwicklung genutzt werden kann.

Teams, die unterstützt von einer Künstlergruppe eine ungewohnte Erfahrung machen, eröffnen sich Erlebnisräume, in denen neue Rollen und Verantwortungsübernahmen ausprobiert werden können. Im Arbeitsalltag kann solch ein spielerischer Wechsel jenseits verfestigter Rollen und bestehender Hierarchien zur Bewältigung von Aufgaben meist nur schwer oder gar nicht gelingen. Wir nehmen an, dass Entscheidungsprozesse in ungewohnten Arbeitsabläufen mit veränderten Aufgaben und unter dem Einsatz dazu notwendiger Fähigkeiten die Möglichkeiten geben, Entscheidungsprozesse im beruflichen Alltag neu auszuhandeln und die Kommunikation hierüber zu fördern. Die „künstlerische Dezentrierung“ in der Auseinandersetzung mit einem konkreten Thema kann zudem zu neuen Erkenntnissen innerhalb des Teams führen. Unterstützt wird der Prozess durch das positive Gefühl, das entsteht, wenn die Ergebnisse gemeinsamer Arbeit sichtbar werden und Wertschätzung erfahren.

Durch das Konzept als Maßnahme der Organisationsentwicklung kann die Arbeitsatmosphäre in einem Team gezielt verbessert werden, da dessen Mitglieder zum gegenseitigen Austausch und höherer gegenseitiger Wertschätzung angeregt werden.

8 Eine potenzielle Unterstützung des Community Development | Die Mitglieder des künstlerischen Teams waren sehr offen gegenüber Passantinnen und Passanten, die Fragen stellten oder über das Wandbild sprechen wollten. Es ergaben sich viele spontane Gespräche mit sehr unterschiedlichen Menschen. Wir meinen deshalb, dass ein Projekt dieser Art als Ausgangspunkt genutzt werden kann, um gezielt Kontakte zwischen verschiedenen Zielgruppen herzustellen. Das Konzept bietet ein niedrigschwelliges Angebot zum „Mitmachen“. Im Sinne von Teilhabe und Inklusion können Kunstprojekte initiiert werden, die von mehreren Personen und Zielgruppen gemeinsam entwickelt werden.

⁴ Dank an die Dokumentarfilmerin *Dr. Christine Clar* für ihre engagierte Unterstützung.

Im Zuge vielfachen innerstädtischen Wandels stellt sich die Frage, wie öffentlicher Raum im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner gestaltet werden kann. Fassadenmalerei ist Kunst im öffentlichen Raum. Sie kann Gebäude aufwerten. Sie kann unansehnliche Fassaden in Bilderbögen umwandeln und einen Blickfang bieten. Sie ist farbenfroh, dekorativ, humorvoll oder regt zum Nachdenken an. Darüber hinaus werden mit dem vorgestellten Konzept soziale Ziele verfolgt. Partizipativ gestaltete Projekte beinhalten ein großes Potenzial für Teilhabe und Inklusion. Sie können zur Identifikation der Teilnehmenden mit ihrer Umgebung beitragen. Über gemeinsames Tun können Erfolgserlebnisse und Gemeinschaft entstehen (Kirschning; Clar 2017). Die Arbeitsprozesse können dokumentiert und veröffentlicht werden. Berichte über gelungene partizipative Projekte fördern das Vertrauen in gemeinschaftliches Engagement und werden in den lokalen Medien meist sehr positiv dargestellt.

Dr. Silke Kirschning ist Dipl.-Sozialarbeiterin und Medizinsoziologin. Sie war als Projektleiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin und als wissenschaftliche Referentin bei der Deutschen Rentenversicherung Bund tätig. In ihrer momentanen freiberuflichen Arbeit erprobt sie unkonventionelle und transdisziplinäre Formen von Partizipation und Teilhabe und lehrt an Universitäten und Hochschulen. E-Mail: info@kirschning-medizinsoziologie.de

Inga Kleinecke ist Dipl.-Wirtschaftsingenieurin, Künstlerin und Kulturwissenschaftlerin. Als Coachin nutzt sie kreative und körperbasierte Methoden. An der Universität der Künste Berlin leitet sie ein Projekt zur Kommunikation von Gender- und Diversity-Themen. E-Mail: ingakleinecke@yahoo.de

Literatur

Jahn, Hannes: Künstlerische Dezentrierung. Coaching als kunstanaloges Verfahren. In: Jahn, Hannes; Sinapius, Peter (Hrsg.): Transformation – Künstlerische Arbeit in Veränderungsprozessen. Berlin und Hamburg 2015, S. 135 ff.

Kirschning, Silke; Clar, Christine: Partizipative Kunst und Gesundheit – Praxis und Potential. In: Prävention und Gesundheitsförderung 1/2017, S. 41-53

ALLGEMEINES

Deutscher Menschenrechts-Filmpreis. Die Träger des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises loben zum elften Mal den Filmwettbewerb um die besten deutschsprachigen beziehungsweise deutsch untertitelten Produktionen zum Thema Menschenrechte aus. Bewerben können sich Filmschaffende mit inhaltlich relevanten Filmen in den Kategorien Langfilm, Kurzfilm, Magazinbeitrag, Hochschule und Amateur. Zudem wird ein Beitrag prämiert, der sich in besonderer Weise zum Einsatz in der Bildungsarbeit eignet, ohne dass hierfür eine direkte Bewerbung möglich wäre. Alle eingereichten Filme müssen nach dem 31. Dezember 2015 fertiggestellt worden sein. Einsendeschluss ist der 24. August 2018. Die Preisverleihung mit einer Dotierung in Höhe von jeweils 2.500 Euro findet am 8. Dezember 2018 in der Nürnberger Tafelhalle statt. Weiteres im Internet unter www.menschenrechts-filmpreis.de. Quelle: *Pressemeldung des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises vom 3.4.2018*

Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Im Juli 2017 nahm in Berlin die Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt ihre Arbeit auf. Das Angebot richtet sich vorwiegend an Menschen mit Behinderung, die Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche haben. Die Fach- und Koordinierungsstelle „Fair mieten – Fair wohnen“ wurde vom Büro „UrbanPlus“ eingerichtet, weil Politik und Verwaltung Diskriminierungen auf dem Wohnungsmarkt als ernstzunehmendes Problem erkannt haben. Neben der Beratung zu allgemeinen Themen der Wohnungssuche und des Mietvertrags wird vor allem Hilfe bei Problemen im Hinblick auf das barrierefreie Wohnen, bei der Formulierung von Diskriminierungsbeschwerden und bei der Erhebung von Klagen angeboten. Darüber hinaus werden Betroffene zu Gesprächen mit Vermietern begleitet. Die Fachstelle ist unter der URL <https://fairmieten-fairwohnen.de/> im Internet erreichbar. Quelle: *Berliner Behinderten Zeitung April 2018*

Informationspaket für Geflüchtete. Beim Erstbesuch im Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten in Berlin erhalten Geflüchtete ein umfangreiches Informationspaket, das in acht Sprachen verfügbar ist, darunter neben Deutsch, Englisch und Französisch auch Arabisch, Russisch und Türkisch. Die über 100 Seiten umfassende Handreichung enthält Wissenswertes zum Asylverfahren, zu Sprachkursen und Bildungsberatung, zu Schule und Kita sowie zur Arbeitsaufnahme und zum Arbeitsrecht. Beispielsweise finden sich hier Hinweise zu kostenlosen Deutschkursen an den Volkshochschulen, zu Willkommensklassen an Schulen und zu den Voraussetzungen für die Aufnahme einer Ausbildung. Weitere Ausführungen gelten dem Zusammenleben in Deutschland, dem Diskriminierungsschutz und den Rechten von Frauen und von Menschen mit unkonventionellen sexuellen Orientie-